



**WILDIS STRENG**

# Hammeltanz

*Hohenlohe-Krimi*

SPANNUNG

**GMEINER**



## SPÄTABENDS IM REITERSTÜBLE DER »ROSE«

Michel Schmidt stieß mit den anderen vom Stammtisch an. Meistens saßen sie weiter vorne in der »Rose«, um genau zu sein rechts vom Eingang um den Stammtisch herum. Aber heute war einer von zwei Hauptabenden des Hammeltanzes, also war die Onolzheimer Traditionsgaststätte nicht nur um den zu diesem Anlass mit einem Zelt überdachten Balkon erweitert, sondern auch noch um das sonst verschlossene Reiterstüble, in das man nur gelangte, wenn man die Bar umrundete und sich rechterhand durch eine relativ schmale Tür zwängte. Hier hingen allerlei Devotionalien von Reitern an den Wänden, Pferdebilder in Öl, Peitschen, Zaumzeuge. Allerdings war auch eine gewisse Affinität zu den USA und zur Cowboy-Kultur zu erkennen, dies äußerte sich in amerikanischen Autoschildern und entsprechenden gerahmten Fotografien. Der Ofen spendete behagliche Wärme, und auf den Bänken um die Tische, die man in die Stube gestopft hatte, drängten sich die Stammtischler. »Mensch Michel, des kou eichendlich net sei, des is sou schood«, meinte nun einer von ihnen. Michel, der heute das offizielle Hammeltanz-Shirt trug, das jedes Jahr neu designt wurde und das es nur mittels einer internen Liste zu bestellen gab, trank einen Schluck Bier

und machte dann: »Hm?« Der andere seufzte, schüttelte dann den Kopf und führte weiter aus: »Du wärsch doch a besserer Büttel gwesa wie der Sichlers Andi. Dir is doch die Rolle quasi uff da Leib gschriewa.« Michel grinste und tätschelte sein Bäuchlein. »Und mit deinem Organ«, schaltete sich ein dritter Stammtischbruder ein. »Du hättesch den Hammeltanz mit einer echten Hingabe ausgeschellt.« Michel trank wieder einen Schluck Bier und meinte dann: »Och, der Andi mecht des doch aa reechd.« Nun hob der zweite den Finger und meinte: »Oons sooch ii dr: Der mecht des net lang. Nächstes Jahr bisch du dr Büttel.«

## ZUR GLEICHEN ZEIT GANZ ANDERSWO

Die junge Frau rang mit sich. Es war womöglich nicht recht, was sie vorhatte. Die Regeln besagten, dass sie zuerst versuchen sollte, ihm zu vergeben. Und sie hatte es versucht, wirklich versucht, aber es ging nicht. Er war kein guter Mensch, er hatte Strafe verdient. Sie strich sich eine Strähne ihres roten Haares aus dem Gesicht und klemmte sie hinters Ohr. Sie war sich klar, dass das, was sie jetzt tat, auf sie zurückfallen könnte, aber sie war bereit dafür, bereit, notfalls zu büßen, wenn es denn sein musste, auch dreifach. Ihre Finger umklammerten das Amulett, das sie um den Hals trug, und leise murmelte sie einen Schutzzauber, der hoffentlich ausreichen würde. Sich ein Foto von ihm zu beschaffen, war nicht schwierig gewesen, immerhin prangte er vorne drauf auf allen Hammeltanz-Prospekten; von seinem schmierigen Grinsen wurde ihr übel. Sie schraubte die Kappe von ihrem Füller, den sie mit roter Tinte befüllt hatte, denn rote Tinte hatte Stil, und der Füller sowieso. Sorgfältig schrieb sie seinen Namen auf die Rückseite des Fotos, das sie akkurat aus dem Prospekt ausgeschnitten hatte. Andreas Sichler. Sie hatte sich sorgfältig überlegt, was genau sie erreichen wollte. Mit langsamen Bewegungen steckte sie das Foto in das sauber gespülte Gurkenglas, von dem sie vorher akribisch das Etikett gekratzt hatte. Sie wollte, dass es ihm schlecht erging. Dass er Schaden

erlitt. Dafür waren giftige Pflanzen am besten geeignet. Auf einer Wiese hatte sie etwas Schierling gepflückt, mit Handschuhen, darauf bedacht, die Pflanze nicht unnötig zu berühren. Sie konzentrierte sich auf den alten Sichler, auf das, was er getan hatte, darauf, was für ein schlechter Mensch er war. Mit einer Pinzette platzierte sie die Schierlingsdolde auf dem Foto. Die rote Kerze, die sie zuvor schon entzündet und die nun ausreichend flüssiges Wachs produziert hatte, verwendete sie, um das Glas zu versiegeln, nachdem sie den Deckel aufgeschraubt hatte. Dann packte sie das Glas mit beiden Händen, konzentrierte sich wieder auf den Büttel, schüttelte kräftig und sandte dem Sichlers Andi all ihre negative Energie, bevor sie das Fluchglas in der hintersten Ecke ihres Kleiderschranks deponierte.

## IM »ROSE«-ZELT

Ebenerdig vor dem altherwürdigen Gebäude befand sich das Zelt, in dem die jüngere Generation den Hammeltanz feierte. Die berühmt-berüchtigte »Rose Ranch Party« war in vollem Gange. Wie sich das gehörte, war das Zelt proppenvoll, und Nils Mauser dachte bei sich, dass er als Feuerwehrler das eigentlich nicht gutheißen konnte, dieses Gedränge. Wenn da ein Feuer ausbräche ... nicht auszudenken. Andererseits – wo sollte dieses Feuer schon herkommen, zum Rauchen gingen die Leute nach draußen, und die elektrische Anlage der Band war gut geprüft. Also würde auch nichts passieren, nicht am Hammeltanz. Wenn man vorwärtskommen wollte, musste man die Schultern benutzen, um sich einen Weg zu bahnen. Also hatten es die meisten Leute aufgegeben und waren einfach an ihrem Platz in der Menschenmenge stehen geblieben. Sein Platz war an der Bar. Nils nahm einen kräftigen Schluck von seinem Asbach Cola. Die Band ließ die ersten Beats von »We will rock you« erklingen, und das Zelt bebte unter den Bässen. So war ihm das recht, das gefiel ihm besser als dieses Schlagergedöns, das sie droben im Vereinsheim spielten. Und hier war auch sie, in Begleitung ihrer Freundin, und er beobachtete sie schon eine Weile. Sie gefiel ihm, und das wollte etwas heißen. Nicht, dass er sich etwas einbildete, im Gegenteil, er galt gemeinhin als